

Die Genfer-Ausstellung

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **8 (1911)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GENFER-AUSSTELLUNG

Glänzend beschickt ist sie nicht gerade, die dritte Ausstellung der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten im Musée Rath zu Genf, die noch bis zum 24. August dieses Jahres dauert. Es ist die alte Geschichte von den Ausstellungen mit den vielen Namen und den wenigen Werken auf dem selben Namen: sie zerstreuen, verwirren, lassen keine Individualität aus dem Chaos gebären — man verlässt sie gelangweilt und unbefriedigt.

Ich hätte zum Beispiel gerne einen Blick in das eigentümliche Welt-schauen des Genfer Malers *Hans Berger* getan; aber so interessant die beiden Bilder sind, die er ausstellt — sie lassen kaum erkennen, wo er eigentlich hinaus will. Und so geht es noch mit manchem Künstler, dessen Einzelwerke zu ihrem vollen Verständnis eines Einblicks in sein Gesamtwerk bedürfen.

Wie ich heute ohne Katalog und ohne Notizen meine Erinnerungen ordne, finde ich zuoberst ein elegantes Herrenbildnis von *Ferdinand Hodler*. Durch mehr zeichnende als malende Pinselstriche wird der plastische Bau des Kopfes und namentlich der starken Stirne prächtig hervorgehoben; die reinen Formwerte sind so stark, dass auf jede Pose und spielerische Zutat verzichtet werden konnte.

Neben Hodler steht an erster Stelle *Edouard Vallet*. In dem Bild eines Wallisermädchens, das in gedämpftem Licht bei einer Türe steht, hat der Künstler bewiesen, dass die ihm eigene Farbenskala einer unendlichen Bereicherung fähig ist, ohne je in harte Buntheit zu verfallen. Und das namentlich dank einer Technik, die ihm gestattet, auch die feinsten Lichtwerte durch Farbe zu bannen und in die Schattenpartien nicht weniger Farbe zu bringen als ins brennendste Licht. Und auch der sonnige Dorf-winkel, wo jeder Stein zum kräftigen und dabei doch diskreten Farb-fleck geworden ist, zeugt von einer üppigen Schaffensperiode dieses Künstlers, der nicht mehr lange auf den internationalen Ruhm wird warten müssen.

Die Palme gebührt überhaupt diesmal den Künstlern aus der welschen Schweiz. *Henri Forestier* hat einen bäuerlichen Blumenstrauß mit Stiefmütterchen ausgestellt in ungebrochenen und dabei doch zu elegischer Zartheit sich stimmenden Farben: *Aloys Hugonnet* eine Joratlandschaft und einen Feldblumenstrauß, der wie Feuer brennt. Und so ist eine ganze Reihe von Bildern da, wie man sie auf großen ausländischen Ausstellungen selten in so reinen und strahlenden Farbwerten sieht. Aber wenn man diese, sagen wir zwanzig Bilder weghängen würde, es bliebe ein Rest von fast dilettantischer Mittelmäßigkeit.

ZÜRICH



ALBERT BAUR

DIE BUNDESFEIER-POSTKARTE dieses Jahres ist bedeutend besser herausgekommen als die vorjährige. Sie ist das Werk des Genfer Malers *Dunki* und stellt eine Szene der Schlacht bei Morgarten dar. Fehlt auch ein eigentlicher farbiger Grundton, so ist doch eine helle Wirkung da und ein frech-fröhlicher Zug, der der Karte gewiss zur Popularität verhelfen wird. Und das ist ja hier die Hauptsache. A. B.

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750